

9 Zusammenfassung

Ziel der hier vorgelegten Studie ist es, einen Beitrag zur Entwicklung der Grundzüge eines schemabasierten Syntaxmodells zu leisten. Mit dieser Zielsetzung ordnet sich die Arbeit in einen bestimmten Theoriezusammenhang ein: sie entsteht im Kontext funktionalistischer und vor allem kognitionsgrammatikalischer Ansätzen zur Untersuchung der Grammatik im Allgemeinen und der Syntax im Besonderen. Im Zentrum der Arbeit steht die systematische Entwicklung eines im Rahmen dieses Theoriezusammenhangs häufig geäußerten Vorschlags zu einer Neufokussierung der Beschreibungsstrategien für syntaktisches Wissen, der Vorschlag nämlich, dass nicht von Regeln, sondern von Schemata als basalen kognitiven Einheiten zur Repräsentation syntaktischen Wissens ausgegangen werden soll.

Die Umsetzung dieser Zielvorgabe umfasst drei wesentliche Aspekte:

1. Die systematische theoretische Fundierung des zentralen Begriffs 'syntaktisches Schema'. In Einklang mit gängigen Vorstellungen innerhalb der Kognitiven Grammatik und einer Vielzahl anderer funktionalistisch fundierten Ansätzen werden in der vorliegenden Arbeit syntaktische Schemata als **emergente kognitive Entitäten** konzeptualisiert, d.h. als Muster von rekurrenten kognitiven Operationen, die im Sprachverarbeitungsprozess - oder genauer - im Prozess der Integration der konzeptuellen Struktur von unterschiedlichen Ausdrücken auf der syntagmatischen Ebene entstehen. Im Unterschied zu diesen Vorstellungen wird allerdings die Modellierung des Entstehungsprozesses syntaktischer Schemata um eine wichtige Komponente erweitert: neben der Erkennung von solchen Mustern umfasst der Emergenzprozess vor allem auch ihre Vernetzung mit bereits in anderen Domänen unserer konzeptuellen Struktur existierenden Image-Schemata.

Die theoretische Notwendigkeit einer solchen Erweiterung ergibt sich unmittelbar aus Ergebnissen neuester kognitionswissenschaftlicher Studien hinsichtlich der Entstehung abstrakter Wissensstrukturen - zu denen ja Syntax zu zählen ist. Analog zur Charakterisierung anderer abstrakter

Wissensstrukturen haben wir syntaktischen Schemata in zweierlei Hinsicht einen **dualen Charakter** zugesprochen: i) hinsichtlich der Art der Prozesse, die das kognitive System für ihre Generierung durchführt (Erkennung von Mustern von kognitiven Operationen, die das kognitive System zur Integration einzelner semantischer Strukturen in rekurrenter Form verwendet, und Speicherung bzw. Fixierung dieser Muster als Bestandteile seiner Tektonik mit Hilfe von bereits in anderen Bereichen dieser Tektonik vorfindbaren image-schematische Strukturen); ii) hinsichtlich des Ursprungs und Typs der zur Generierung verwendeten Strukturen (einerseits erkannte Muster, also Strukturen, die unmittelbar aus der Verarbeitung von Sprachinput gewonnen werden, und andererseits Image-Schemata, die dem kognitiven System bereits als gespeicherte interne Strukturen zur Verfügung stehen).

Das vorgeschlagene erweiterte Modell des Entstehungsprozesses von syntaktischen Schemata legt zugleich die Revision einiger in der linguistischen Literatur geläufigen Annahmen über die Art der Relation zwischen syntaktischen Schemata und Repräsentationseinheiten aus anderen Domänen unserer konzeptuellen Struktur nahe. Gegen eine allgemeine Grundannahme sogenannter syntaktozentrischer Ansätze wurde dafür argumentiert, dass sich Schemata - jedenfalls zum Teil - aus Repräsentationen aus anderen Bereichen der konzeptuellen Struktur entwickeln und dass somit das Postulat einer absoluten Autonomie syntaktischen Wissens nicht aufrecht erhalten werden kann. Entgegen einer Kernannahme der Kognitiven Grammatik wurde jedoch zugleich gezeigt, dass syntaktische Schemata trotz ihrer teilweisen Entwicklung aus Repräsentationen aus anderen Bereichen als kognitive Strukturen *sui generis* mit spezifischen inhaltlichen und funktionalen Eigenschaften, die in ihrer Gesamtheit von Repräsentationen aus keinem anderen kognitiven Bereich geteilt werden, zu betrachten sind.

2. Die Beschreibung des Emergenzprozesses und der strukturellen und funktionalen Eigenschaften von zentralen syntaktischen Schemata und Schemakonfigurationen. Ein wesentlicher Teil der Arbeit verfolgt den Zweck, ein schemabasiertes Syntaxmodell vorzustellen und dessen Besonderheiten im Kontext von bzw. im Kontrast zu anderen gegenwärtigen Zugängen zur Syntax zu diskutieren.

Das entwickelte Modell basiert auf vier Grundschemas, die jeweils PRÄDIKATIONSSCHEMA, KOOKKURRENZSCHEMA, REFERENZSCHEMA UND SINNSCHEMA genannt wer-

den. Aus der Kombination dieser Grundschemata resultieren spezifische Schemastrukturen, die zentrale syntaktische Relationen charakterisieren. Der Beschreibung einiger dieser Schemastrukturen wird eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Dazu gehören unter anderem die Schemastruktur für die Subjekt-Verb-Relation in den für das Spanische beiden möglichen Varianten, also mit explizitem oder ohne explizites Subjekt, die Schemastruktur der Komplementierung, die Schemastruktur der Adjunktion etc.

Desweiteren stellt der Entstehungsprozess wie auch die formalen und funktionalen Eigenschaften des KOPF-SCHEMAS einen zentralen Beschreibungsgegenstand dar. Während die basale Funktion der gerade erwähnten Grundschemata und die aus ihrer Kombination resultierenden Schemastrukturen darin zu sehen ist, dass sie einzelne Ausdrücke auf der syntagmatischen Ebene konzeptuell miteinander integrieren, dient das KOPF-SCHEMA zur Etablierung einer der integrierten Einheiten als konzeptuelles Zentrum der zusammengesetzten Struktur.

Schließlich wird die Darstellung des vorgeschlagenen Schemamodells durch den Versuch ergänzt, die Grundzüge einer auf ihm beruhenden Taxonomie syntaktischer Relationen zu skizzieren.

3. Die Präzisierung des für syntaktische Schemata konstitutiven prozeduralen Charakters. Eine zentrale These der vorliegenden Arbeit besteht darin, dass syntaktische Schemata Teil unseres prozeduralen Wissens sind. Syntaktische Schemata sind im Langzeitspeicher unseres kognitiven Systems gespeicherte Aktivierungsmuster, die bei der Sprachverarbeitung aktiviert werden können und - einmal aktiv - **Prozeduren zur konzeptuellen Integration** von unterschiedlichen Ausdrücken auf der syntagmatischen Ebene zur Verfügung stellen. Ein wichtiges Ziel der Arbeit ist es, den Vollzug dieser Prozeduren bei der Verarbeitung von aktuellen Äußerungsvorkommen zu untersuchen.

Die Betrachtung von syntaktischen Schemata als Teil unseres prozeduralen Wissens impliziert, dass wir es bei ihrer Untersuchung nicht mit der Untersuchung von Strukturen, sondern von Prozessen zu tun haben, also von Entitäten, die in der Zeit entfaltet bzw. hervorgebracht werden. Dies stellt uns vor das methodologische Problem, eine hierfür adäquate Beschreibungsform festzulegen. In Anlehnung an konnektionistische Überlegungen wird in der vorliegenden Arbeit dafür argumentiert, dass der prozedurale Charakter syntaktischer Schemata nicht mit Hilfe von Re-

geln bzw. so genannten Operatoren, sondern in Form von konnektionistisch definierten **Aktivierungsmustern** und **Mustererkennungsprozessen** am adäquatesten repräsentiert werden kann.